



Juliette und Annemarie-Ulla Nezami-Tavi & Zsuzsa Kalocsai

Neurosen und andere Edelpflanzen

Alltagssatire, Kolumnen und Philosophisches
zum Thema:
Die Suche nach dem Sinn des Lebens
und weitere Angststörungen

Unseren Familien und dem persönlichen Umfeld gewidmet
und allen anderen, die das Denken noch selbst verrichten
und
außer dem Computer auch immer wieder mal das Gehirn
einschalten



»Die Tonsprache ist Anfang und Ende der Wortsprache. wie das Gefühl Anfang und Ende des Verstandes, der Mythos Anfang und Ende der Geschichte, die Lyrik Anfang und Ende der Dichtkunst.«
Soweit Richard Wagner.

Ich habe mir Richard Wagners Worte nicht nur zu Herzen genommen, sondern diesbezüglich noch ein paar zusätzliche Überlegungen angestellt. Somit bin ich zu dem Schluss gekommen, dass die Kommunikation Anfang und Ende des Schweigens ist, die Bildung Anfang und Ende der Ignoranz und das Essen Anfang und Ende des Appetits. Zum Essen habe ich mir vorerst keine weiteren Gedanken gemacht, aber den Themen Kommunikation und Bildung widme ich in diesem Werk einiges an Fläche.

Zudem habe ich hier so manche Sinnfrage gestellt und dabei ebenfalls einiges an Erkenntnis gewonnen. Beispielsweise konnte ich rekapitulieren, dass ich früher unaufhörlich in Büchern nach dem Sinn des Lebens gesucht habe. Während ich heute nur nach einem Platz für meine Bücher suche.



Inhaltsverzeichnis

Charakterstudien

Huldigung an Genialität

Wer die Wellen sät, wird Sittich ernten

Die Sprache der Anderen (a)

Des einen Freud, des andern Sigmund, – doch alles ist relativ!

Die Spaziergänger von Sans Savoir

Komplette Umstellung der Ernährung

Manager und Leistungssystem auf dem Prüfstand (I.)

Wem die sündhafte Stunde schlägt

Selbstläufer Seele – Spaziergang auf dem Sun Sad Boulevard

Flucht vor dem Seelenheil im Gefüge von Gesellschaft und Kultur

Die Sprache der Anderen (b)

Zukunftsmusik

Die Angst vor dem sprachlichen Leichtsinne und andere Phobien

Kunstverständnis bedeutet das Verstehen der Kunst. Oder etwa die Kunst des Verstehens?

Con Spirito - Für Gehirn-Anwender

Was war zuerst da? Die Henne oder das Ei?
Philosophisch betrachtet:

Wer traut sich?

Der kleine Unterschied

Der Erdenker

Paradox – der Mensch zwischen Sehnsucht und
Suchtverneinung

Wie würden die Bilder von Vincent van Gogh oder
Edvard Munch aussehen, wenn ...???

Epilog mit schöngeistiger Lyrik (engl.)

Charakterstudien

(ersetzt die Einleitung - gähn!)

Neulich fand ich im Deutschen Museum in München, in der Abteilung für Wissenschaft, ein Gerät von bemerkenswerter Finesse. Es ist wohl eine Art elektronisch filterndes Mikroskop und zwar mit einer immensen Leistungsfähigkeit. Das Mikroskop ist von solch unglaublicher Stärke, dass es die allerwinzigsten Details lokalisieren kann. Ein Elektronenstrahl, also das Abfeuern von Elektronen, ermöglicht es, tatsächlich Bilder eines Atoms erkennen zu lassen. Der zum Verschwinden kleinste Baustein in unserem Universum! Wow!

Dieses Mikroskop befähigt uns, für das menschliche Auge unsichtbare Elementteilchen aller Art, zu finden. Doch selbst, wenn ich das Mikroskop in diesem Moment zur Verfügung hätte, wäre ich beim Durchschauen, noch immer nicht in der Lage, mein Interesse für Wirtschaftlichkeit, Marketing oder Managementstrukturen zu entdecken.

Dabei hängt dieser merkwürdige Interessenmangel weniger mit dem Maximalprinzip des höchst möglichen Ertrags zusammen, als vielmehr mit dem Minimalprinzip des möglichst geringen Aufwands. Denn Aufwand ist für mich auch immer eine Frage der Qualität. Und daran zu sparen, widerstrebt mir zwar nicht nur, weil ich in der Kultur unterwegs bin, aber vielleicht doch hauptsächlich deshalb.

In erster Linie finde ich, dass Kultur und kultiviert in einen Topf gehören, und genauso sollte Verstand auch irgendwie mit Anstand zusammen hängen.

Bei der Überlegung, wie man den Charakter eines literarischen Werkes zum Ausdruck bringen kann, kam ich zu der Schlussfolgerung, dass ich selbigem einfach nur Charakter verleihen muss. So einfach ist das! Denn nur so, kann man versuchen dem Menschen auch aus dem Herzen zu sprechen.

Und da ich immer viel Wert darauf lege, Leser als denkende Wesen einzuordnen, darf ich die Gelegenheit nutzen, an dieser Stelle für das vorliegende Werk, »NeuRosen und andere Edelpflanzen« uneingeschränktes Lesevergnügen wünschen.



Huldigung an Genialität

Es gibt in der Kunst UNZÄHLIGE Genies, die etwas zu sagen hatten. Da man deren Weisheiten nicht besser zum Ausdruck bringen kann, zitiere ich gerne oder verweise auf den Großmeister respektive gegebenenfalls die Großmeisterin. So ist es mir wichtig, das Augenmerk auf diejenigen zu richten, die bewiesen haben, dass Kunst von Können herrührt.

An dieser Stelle möchte ich gleich mal mit einer Huldigung beginnen. Was liegt da näher, als Dante Tribut zu zollen. Dante, der Begründer der italienischen Literatur, nein, was sage ich, der WELTLITERATUR. Dante hat den Grundstein gelegt und zugleich ihren Höhepunkt geschaffen. Fast 600 (!) historische Protagonisten hat er mit seiner »Göttlichen Komödie« zum Leben erweckt UND er hat sie unsterblich gemacht. Dieses Monumentalwerk ist bis heute unerreicht.

»Das in sich gediegenste und reichhaltigste Werk aber, das eigentliche Kunststepos des christlichen katholischen Mittelalters, der größte Stoff und das größte Gedicht ist in diesem Gebiete: Dantes Göttliche Komödie!«
(Georg Wilhelm Friedrich Hegel)

So urteilte einst Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Und diese Einschätzung ist bis heute gültig, in der Tat: brandaktuell.

Weitere Literaten mit überragender schöpferischer Gabe

Nicht nur als Naturforscher, auch als Philosoph genial: Isaak Newton. Er stellte fest:

»Die Menschen bauen zu viele Gräben und zu wenig Brücken.«

Damit charakterisierte er den Homo sapiens nicht nur trefflich, sondern machte auch deutlich, wie wenig Gebrauch der Mensch von »sapiens« eigentlich macht. In der Tat wäre der Begriff »Homo irrationalis« in vielen Fällen geeigneter.

Und so musste Arthur Schopenhauer denn missmutig konstatieren:

»Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere.«



Wer die Wellen sät, wird Sittich ernten

Eine Persiflage des Augenblicks oder:
Glückliche Momente!

Ob im Schauspiel oder im großen Musiktheater, in Tragödie oder Komödie, auf der Bühne oder auf der Leinwand oder im besten Fall auf dem im Wohnzimmer stehenden 120 Zoll Bildschirm, ob unter der Regie von Rainer Werner Fassbinder, Steven Spielberg oder Vincente Minnelli, ob in Covent Garden, bei der Royal Shakespeare Company oder bei den Monty Pythons, ob bei Ibsen, Böll oder Brecht ..., egal wo man hinschaut oder hinhört – es geht primär immer um das Leitmotiv des Strebens nach Glück.

Wie es euch missfällt

»Glück«, das Drama in fünf Akten,
– und ein Drama in sich.

Die Suche nach dem großen Glück stellt ein essentielles Verlangen des Menschen dar und somit rückt die Momentaufnahme dieser Emotion stets aufs Neue in den Mittelpunkt eines jeden Scripts. Glück regiert den Menschen und dirigiert sein Schicksal. Eine gewisse Zwanghaftigkeit zur Glückseligkeit könnte man geradezu als fatal bezeichnen, da sie unter anderem gar als verhängnisvolle Wegbeschreibung in Richtung Sucht dienen kann. Grund genug, um sich einmal mehr intensiv mit dem Wesen dieses Kernthemas und dem daraus resultierenden Grundbedürfnis »Glück und Freude empfinden« auseinanderzusetzen.

Das Schweigen der Hemmer

Und hier wären wir auch schon beim ersten Grundproblem angelangt, nämlich dem massiven Unterschied zwischen Glück und Freude. Das notwendige Differenzieren dieser beiden Emotionen werden wir uns noch häufiger näher betrachten, wobei jegliches Schauspiel ebenso wie Musiktheater in erster Linie oder fast ausschließlich die Auseinandersetzung mit »Glück« beinhalten, während die Basisempfindung »Freude« kaum eine Rolle spielt.

»Wunschlos glücklich!«

Hat sich eigentlich schon mal jemand überlegt, welcher negativen Inhalt diese scheinbar frohe Botschaft kündigt? Die Aussage beinhaltet den Zusammenhang zweier Aspekte, die sich im eigentlichen Sinne völlig konträr gegenüber stehen: man ist glücklich und man ist wunschlos.

Denn, wenn »glücklich« die Verbindung zu oder gar die Folge von »wunschlos« ist, hat man dann nicht schon aufgehört zu leben?? Jemand, der keine Wünsche, somit keine Ziele und keine Träume mehr offen hat und mit diesem Zustand auch noch glücklich ist, ist doch eigentlich die armseligste Kreatur auf diesem Planeten, oder nicht?! Und irgendwie betrifft das auch sämtliche Nachbarplaneten.

Vene dick, sehen und sterben

Aber, der Absurdität des Alltags sei Dank, ist die Behauptung »wunschlos glücklich zu sein« nur eine Phrase, die man mal in die Atmosphäre gestellt hat, ohne wirklich darüber nachzudenken. So, wie man eben manchmal ein paar Worte raus schmeißt und darauf hofft, dass sie sich in

der Luft schon irgendwie zu einem grammatikalisch korrekten Satzgefüge zusammen finden werden.

Denn der gesunde menschliche Geist ist nie »wunschlos glücklich« und das ist gut so! Gerade derjenige, der meint, wunschlos glücklich zu sein, hat eine Million Wünsche offen. Irrwitziger Weise ist man allenfalls im *depressiven* Zustand »wunschlos glücklich«. Nein, das ist kein Widerspruch! Paradox vielleicht, aber nur was die Scheinbarkeit des Anscheins betrifft.

Das hat sinnigerweise wiederum größtenteils mit der menschlichen Raffgier zu tun, die gar biologisch begründet ist. Es ist so ein bisschen, als hätte die Natur da ihre ganz eigene Pannenshow kreiert.

Früchte des Schmollens

Darf man den Studienergebnissen glauben, so gibt es drei grundlegende Aspekte, die beim Menschen Glücksgefühle verursachen. Da wäre zum einen die Gruppe der materiellen Werte und den damit verbundenen Glücksauslösern Macht und Ruhm. Die Glücksursache soll da wohl in direktem Bezug auf den Kontostand stehen. Zum anderen Partnerschaft; Beziehungen und Liebe, in Form körperlicher Lustbarkeiten. Und als drittes Kriterium Religion und Glauben. Das Glücksvolumen ist freilich unabhängig von der jeweiligen Weltanschauung.

Alle drei Glücksurheber werden allgemein zunächst gehandhabt wie die einzelnen Sitten und Traditionen es vorschreiben. Dabei weisen die drei Quellen jedoch völlig unterschiedliche Sättigungswerte auf, was der Grund dafür ist, dass manche Glücksempfindungen plötzlich nur noch auf Sparflamme laufen.

Das große Schweigen

Sind Glücksgefühle erlaubt? Sicher ist jedem bewusst, wie relevant Glücksempfindungen für die erfolgreiche Auseinandersetzung mit der Gesellschaft sind und ebenso für das persönliche Wohlbefinden sowie die sozialen Beziehungen zur Umwelt. Dennoch wird dabei unterschätzt, dass Glücksgefühle nicht nur die Lebensqualität beeinflussen, sondern einen notwendigen Faktor zum puren Überleben darstellen.

Und damit meine ich nicht einmal das Glück, das man hat, wenn man sich über die Gesellschaft belustigen kann. Damit ist auch nicht jenes Glück gemeint, das man sein eigen nennt, wenn man überhaupt in unserer wunderbaren Gesellschaft leben darf. Und es betrifft schon gar nicht das Glück, dessen Spielregeln den Strukturen unserer Gesellschaft unterliegen. Nein, es bezieht sich einzig und allein auf die Gesetze, die der Biologie folgen.

Hierzu ist es notwendig, einen Blick auf das chemische Schaltbrett in unserem zentralen Nervensystem zu werfen. Wir verfügen nämlich über ein so genanntes neuronales Belohnungssystem, welches die Entstehung von Glücksgefühlen jeglicher Art überhaupt erst ermöglicht.

Der Sinn des Schwebens

Wobei man, wie bereits angedeutet, keinesfalls der Fehleinschätzung unterliegen darf, dass Glück und Freude identische Emotionen sind. Eine tiefe Lücke, nein, was sag ich, eine ganze Welt liegt zwischen diesen beiden Empfindungen.

Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass Freude eine pure, kindlich unschuldige Basis-Emotion ist. Während Glück eine Emotionenvermischung, das heißt ein regelrechtes Durcheinander, sozusagen ein Mischmasch aus

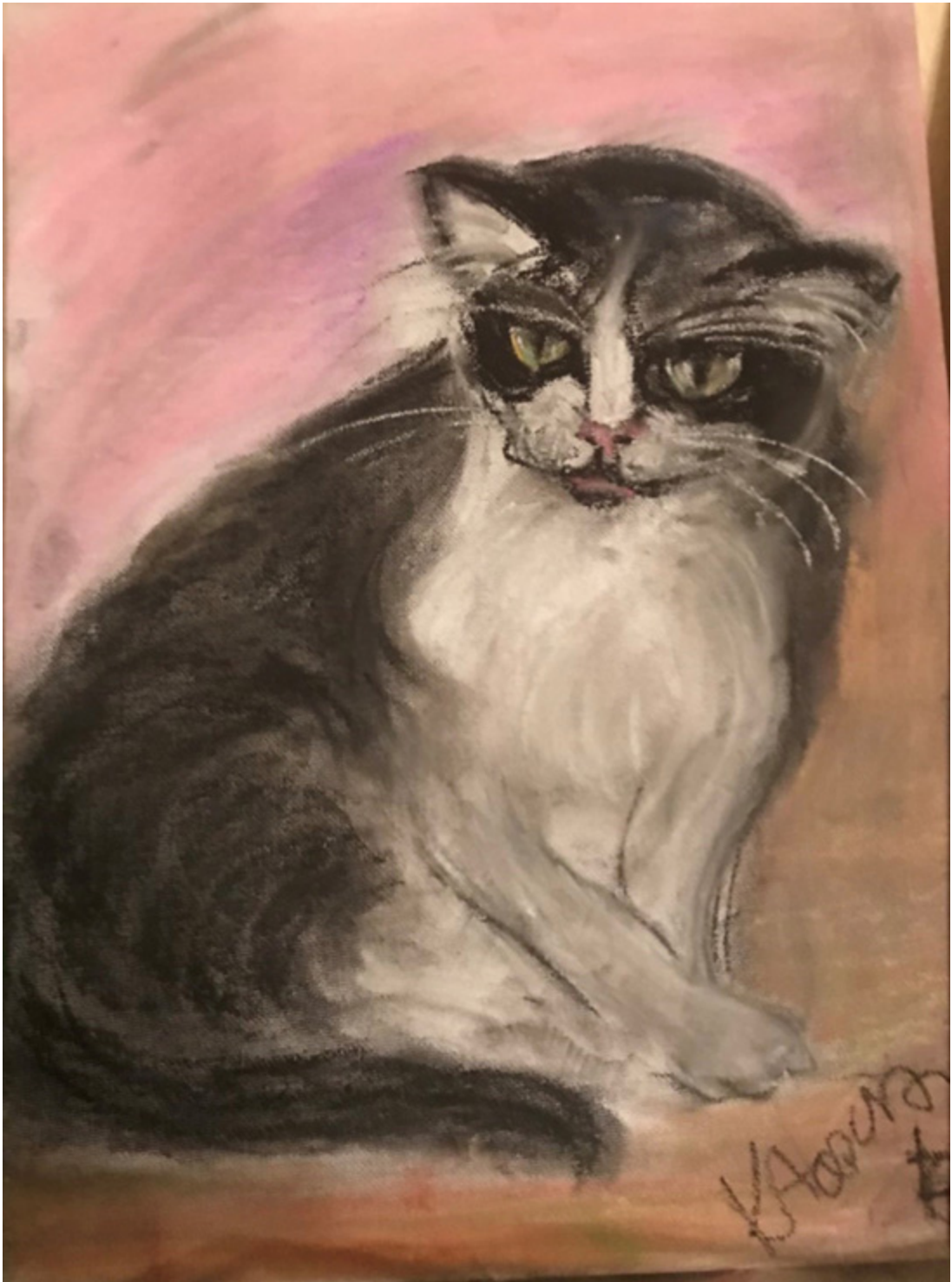
verschiedenen Gefühlen darstellt. Wohingegen Freude eine gewisse Reinheit aufweist, findet man kaum ungetrübte Glücksgefühle. Das Empfinden von Glück ist selbstverständlich in der Regel mit äußerst angenehmen Gefühlen verbunden, aber eben nicht unbedingt ausschließlich. Wie oft erleben wir, dass sich eine ungebetene Melancholie in den Moment höchster Glückseligkeit einmischt und sich sodann als emotionaler Bremsklotz erweist?!

Wer die Nachtruhe stört

Dafür gibt es viele Ursachen. Der Mensch, wenn nicht gerade von unerschütterlicher Oberflächlichkeit geprägt, pflegt zu assoziieren. Eine Eigenschaft, die ihn übrigens nicht vom Tier unterscheidet. Wobei man natürlich den Menschen nicht mit dem Tier vergleichen will. Wer will so einem loyalen und integren Wesen wie einem Hund schon menschliche Züge nachsagen?

Sind jedoch die Wesensmerkmale, die wir mit den Tieren gemeinsam haben, nicht eigentlich diejenigen, die unsere Menschlichkeit tatsächlich ausmachen? Die Frage, ob Tiere nicht vielleicht doch die besseren Menschen sind, stellt sich hier allen Ernstes.

Beispielsweise ist der Sinn für Geschäftstüchtigkeit sowie eine aus unentwegter Begierde nach Tauschhandel resultierende Skrupellosigkeit, nur uns Menschen vorbehalten. Welche Katze tauscht schon mit einer anderen Katze die Geschmacksrichtung ihrer Futterbüchse. Gibst du mir einmal Huhn, geb ich dir zwei Mal Rind.



Warum hab' ich nein gesagt?

Der menschliche Geschäftssinn führt doch unweigerlich weit eher zu einer gewissen Unmenschlichkeit. Womit wir bei der Frage angelangt sind, inwiefern materieller Wohlstand (und auch der entsprechende gesellschaftliche Status) Auslöser für dauerhaftes Glücksempfinden sein kann.

»Geld allein macht nicht glücklich!« - Auch hier hat jemand nicht wirklich nachgedacht, als er dies geflügelte Wort erschuf. Denn das atemlos japsende Ausrufezeichen muss vor allem hinter jene Tatsache gesetzt werden, dass finanzieller Spielraum die Chance auf mehr Optionen wahrt. Nicht jeder hat die Wahl, ob er seine Zeit lieber in der Komfort-Penthouse Wohnung oder auf dem Luxusliner verbringt. Die Einschränkung mangelnder Möglichkeiten bis hin zu absolut gebundenen Händen, macht natürlich einen wesentlichen Unterschied.

Und es hat sich noch keiner arm gespendet. Was aber eventuell einen gewissen Glückseffekt bewirken könnte. Leider existieren, aufgrund mangelnder Fallbeispiele, hierzu keine Studienergebnisse. Einziges Fazit: Brot für die Welt, aber die Wurst bleibt hier ...

Tod eines handlungsunfähig Reisenden

Nichtsdestotrotz soll versucht werden, eine Antwort darauf zu finden, inwiefern eine günstige finanzielle Situation Ursache für eine biologische Aufrechterhaltung von Glücksempfindungen sein kann. Kaum Zweifel bestehen bei der Annahme, dass materielle Sicherheiten mit einem gewissen subjektiven Wohlbefinden verbunden sind. Doch